

**DIE BESCHAFFENHEIT DER LIEBE UND  
DIE BEGRÜNDUNG DES SELBSTMORDES IN  
*DIE LEIDEN DES JUNGEN WERTHER* (J. W.  
GOETHE)**

Paula Varas Garde

Grado en Filología: Estudios Alemanes

4º Curso

Tutora: Carme Bescansa Leirós

Departamento de Estudios Ingleses y Alemanes

## Zusammenfassung:

In der folgenden Arbeit werden die zwei Hauptmotive des Werkes *Die Leiden des jungen Werther* von Johann Wolfgang Goethe behandelt, nämlich die Liebe und den Selbstmord. Die verfolgte Absicht ist, eine kritische Revision der herkömmlichen Interpretationen sowohl bezüglich der Beschaffenheit der Liebe zwischen Werther und Lotte, als auch was die Begründung des Suizids Werthers betrifft, zu machen.

Im ersten Teil der Arbeit werden diese zwei Begriffe im Zusammenhang mit der Epoche und der literarischen Strömung des »Werther« erklärt, sowie auch stellt man die wichtigsten und meistverbreiteten Theorien zusammen, die bisher zum Thema aufgestellt worden sind, nämlich: Was die Liebe angeht, ist Werther unsterblich in die schon verlobte Lotte verliebt, die zwar eine große Zuneigung für ihn spürt, die aber seine leidenschaftlichen Gefühle nicht erwidert. In Bezug auf den Selbstmord Werthers, wird er von der tiefen Verzweiflung ausgelöst, in die Werther infolge einer seelischen Krankheit verfallen ist, von der er sich nicht erholen kann bzw. sich nicht erholen will.

Danach stellt man aber neue Hypothesen dazu auf, die durch eine ausführliche Analyse des Verhaltens und der Gedanken der Hauptfiguren in Bezug auf die vorliegenden Motive überprüft werden. Nach dieser Analyse kommt man also zu den folgenden Schlüssen: Werther ist eigentlich nicht in Lotte verliebt, sondern er schätzt das Gefühl des Verliebtseins und der Leidenschaft an sich, das seinen Ursprung nicht in einer reinen Liebe, sondern in seinem eigenen Willen hat. Hingegen spürt Lotte liebevolle Empfindungen für Werther, die bei ihr ja rein und unabsichtlich entstanden sind und die viel stärker als brüderliche Zuneigung sind, es handelt sich bei ihr also doch um Liebe. Was den Selbstmord Werthers betrifft, ist er die Folge einer vernünftigen Entscheidung, die beide Hauptfiguren in gegenseitigem Einverständnis treffen, um ihre ausweglose Lage zu lösen, ohne sich ihren wahren Gefühlen stellen zu müssen. Und zwar ermöglicht der Suizid Werthers, dass jeder in seiner tröstenden Fantasie für immer ruhig bleibt.

# INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung.....	S. 4
<b>1. Theoretischer Rahmen.....</b>	<b>S. 5-10</b>
<b>1.1. Begrifflicher Rahmen.....</b>	<b>S. 5-8</b>
<b>1.2. Sachlage.....</b>	<b>S. 8-10</b>
<b>2. Methodologie und Hypothesen.....</b>	<b>S. 11</b>
<b>3. Entwicklung der Arbeit.....</b>	<b>S. 11-26</b>
<b>3.1. Analyse der Liebe bei Werther.....</b>	<b>S. 11-17</b>
<b>3.2. Analyse der Liebe bei Lotte.....</b>	<b>S. 17-21</b>
<b>3.3. Analyse der Begründung des Selbstmordes.....</b>	<b>S. 21-26</b>
<b>4. Schlussfolgerungen.....</b>	<b>S. 26-27</b>
Bibliographie.....	S. 28-29

## Einleitung

Die folgende Arbeit wird sich mit einem der berühmtesten Werke des literarischen Genies Johann Wolfgang von Goethe, nämlich *Die Leiden des jungen Werther*, beschäftigen, das seit seiner Erscheinung 1774 bis zur Gegenwart so viele Anhänger wie Verleumder gewonnen hat und zum Gegenstand sowohl tiefer Bewunderung als auch scharfer Kritik geworden ist. Obwohl die Meinungen zu diesem Briefroman stark voneinander abweichen, gilt er zweifellos als das Gipfelwerk des *Sturm und Drang* schlechthin und war mit Abstand das erfolgreichste Buch seiner Zeit. „Erst- und Zweitfassung (1774 bzw. 1787) wurden zusammen über fünfzigmal allein zu Goethes Lebzeiten gedruckt und schon in den ersten zehn Jahren nach seinem Erscheinen gab es den Roman in englischer, französischer und italienischer Übersetzung“.<sup>1</sup>

Es ist aber nicht nur wegen seiner weiten und schnellen Verbreitung, dass man noch immer über dieses Werk spricht, sondern auch aufgrund des großen Einflusses, den es auf die Leser ausgeübt hat, „denn nie zuvor, so scheint es, war mit solcher Teilnahme und Ergriffenheit gelesen worden“.<sup>2</sup> Und zwar bannten die Leidenschaft und das Empfindungsvermögen des verliebten Werthers eine ganze Generation Jugendlicher, die in dieser Figur das Ideal der Liebe und der Romantik wiederfanden und ihre Gedanken als Vorbild nahmen. Was den größten Eindruck auf die damalige deutsche Gesellschaft machte, war jedoch der Selbstmord des Helden. Viele der Jugendlichen, die sich genauso wie Werther kleideten und verhielten, entschieden sich voller Bewunderung für das Werk leider auch dafür, Werthers Suizid zu imitieren.

Diese Arbeit hat also zum Ziel, diese zwei Hauptthemen des Romans, die dieses sogenannte *Werthersfieber* verursachten, zu analysieren, um ihre Beschaffenheit und ihre Ursachen verstehen zu können. So wird man im Folgenden die herkömmlichen Konzeptionen von Liebe und Selbstmord in *Die Leiden des jungen Werther* hinterfragen und revidieren, sowie auch neue Hypothesen dazu aufstellen.

---

<sup>1</sup> Lindenhahn, Reinhard (2007): *Sturm und Drang: Arbeitsheft zur Literaturgeschichte*. Berlin: Cornelsen. S. 37.

<sup>2</sup> Vaget, Hans Rudolf (2006): „*Die Leiden des jungen Werthers*“. In: *Goethes Erzählwerk: Interpretationen*. Stuttgart: Reclam. S. 37.

## 1. Theoretischer Rahmen

Bevor man sich mit der Analyse des Romanes und mit der Überprüfung der Hypothesen beschäftigt, erachtet man es als notwendig, erstens bestimmte Begriffe, die in dieser Arbeit verwendet werden, im Zusammenhang mit der Epoche zu erklären, und zweitens die gängige Interpretation, die vom Werk normalerweise gemacht wird, darzulegen.

### 1.1. Begrifflicher Rahmen

*Die Leiden des jungen Werther* erschien im Jahr 1774 als eines der eindrucksvollsten Werke der Bewegung *Sturm und Drang* und der *Empfindsamkeit*. Beide Strömungen, deren Grenzen unscharf sind, leisteten im 18. Jahrhundert Widerstand gegen die bis dahin vorherrschende Aufklärung. Paul Kluckhohn schreibt dazu in seinem Werk *Die Auffassung der Liebe in der Literatur des 18. Jahrhunderts und in der deutschen Romantik*: „Immer mehr lernt der Mensch des 18. Jahrhunderts in sein eigenes Innere hinabzutauchen, ‚Beobachter seines Selbst‘ zu werden“.<sup>3</sup> In diesem Kontext stellen also die Stürmer und Dränger die Vernunft und die gesellschaftlichen Regeln ins Abseits und richten die Aufmerksamkeit auf ihre eigenen Gedanken und Gefühle, die als die einzige Autorität und Richtschnur in ihrem Leben anerkannt werden. Die Wichtigkeit der Empfindungen im Allgemeinen und besonders der Liebe, die als das heftigste Gefühl par excellence betrachtet wird, wird also immer mehr bewundert und gerühmt.

Und zwar wird die Liebe in diesem Kontext auf eine obere bzw. göttliche Ebene erhoben, es wird in dieser Zeit über „himmlische Liebe“, „die Liebe zu der sittlichen Schönheit“, „zur Tugend erhöht“ gesprochen, wie Leonhard Meister in *Sammlung romantischer Briefe* bestätigt.<sup>4</sup> Ebenfalls behauptet Kluckhohn, dass das „Erleben der Liebe [...] nur mit religiösem Erleben verglichen werden [konnte]“.<sup>5</sup> Das heißt, dass die Liebe als ein geistiges Erlebnis verstanden wird, es handelt sich nicht einfach nur um Anziehungskraft oder Begierde, sondern um eine tiefe Seelenverbindung: „Ja Miller

---

<sup>3</sup> Kluckhohn, Paul (1966): *Die Auffassung der Liebe in der Literatur des 18. Jahrhunderts und in der deutschen Romantik*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. S. 176-177.

<sup>4</sup> *Ibd.* S.185.

<sup>5</sup> *Ibd.* S. 188.

spricht es geradezu aus, daß nicht ‚tierischer Genuß‘, nicht ‚Rausch der Sinnlichkeit‘ oder ‚Instinkt‘ Liebe sei, [sondern] ‚Vereinigung der Seelen‘“.<sup>6</sup> Und zwar eine Vereinigung, die sich unserer Kontrolle entzieht und jenseits unseres Willens vom Schicksal bzw. vom Schöpfer bestimmt wird: „Der Glaube für einander geschaffen, für einander bestimmt zu sein, [...] erhält hier seinen rechten Platz und tieferen Sinn, [...] man will glauben, daß die Liebe ‚vom Himmel stamme‘“.<sup>7</sup>

Durch diese himmlische Gabe der Liebe sollte man also eine neue und einzigartige Weise entdecken, die Welt und das Leben zu erfahren. Dazu schreibt Georg Jäger in seiner Untersuchung *Freundschaft, Liebe und Literatur von der Empfindsamkeit bis zur Romantik*, dass „da der Liebende durch den Geliebten die Welt je anders und neu erlebt, [...] die Liebe eine ‚subjektive Welterschließung‘ leistet“.<sup>8</sup> Darüber hinaus behauptet Hegel, dass die Liebe eine „innerliche Unendlichkeit des Subjekts“ bedeutet und fügt noch hinzu: „beide [Liebende und Geliebte] sind in dieser erfüllten Einheit erst für sich selber und legen in diese Identität ihre ganze Seele und Welt hinein“.<sup>9</sup> Damit will man sich auf den geistigen Zusammenhang beziehen, der zwischen den Liebenden entsteht und durch den sie nicht nur eine neue äußere sondern auch und vor allem eine neue innere Welt aufdecken. Und zwar eine Welt, in der man ins Innerste und Tiefste seines Ichs abtaucht und in der die Fantasien und die Träume mit der äußeren Welt verschmelzen: „Liebender und Geliebte spalten sich mehr oder weniger in ein reales und ein fiktives Ich bzw. Du auf, und vermögen in Referenzbereich ihrer Sprechakte das Irreale als real, das Unmögliche als möglich und unter Umständen das Unmögliche als notwendig zu setzen“.<sup>10</sup>

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass im Rahmen des *Sturm und Drang* und der *Empfindsamkeit* die Liebe als ein vom Himmel beschertes Gefühl betrachtet wurde, das in Form einer tiefen Seelenvereinigung die Erschließung einer neuen Welt und die Befriedigung der inneren Wünsche ermöglichen soll.

---

<sup>6</sup> Ibd. S.190.

<sup>7</sup> Ibd. S.187.

<sup>8</sup> Jäger, Georg (1990): „Freundschaft, Liebe und Literatur von der Empfindsamkeit bis zur Romantik“. In: *Siegener Periodicum zur Internationalen Empirischen Literaturwissenschaft*. Siegen: Peter Lang. S. 74.

<sup>9</sup> Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1969-79): *Werke in zwanzig Bänden – 13: Vorlesungen über die Ästhetik I*. Hrsg. v. Eva Moldenhauer u. Karl Markus Michel. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 182.

<sup>10</sup> Jäger, Georg (1990): „Freundschaft, Liebe und Literatur von der Empfindsamkeit bis zur Romantik“. In: *Siegener Periodicum zur Internationalen Empirischen Literaturwissenschaft*. Siegen: Peter Lang. S. 78.

Ein weiteres Thema, das in der Zeit des »Werther« die Aufmerksamkeit der Gesellschaft und besonders der Stürmer und Dränger auf sich zog, war unter anderen Todesursachen der Begriff des Selbstmordes. Bis zum Ende des Mittelalters dachte man nicht viel über die Beschaffenheit und die Begründung des Suizids nach, da die Stellungnahme des Christentums dazu eindeutig und nicht infrage zu stellen war. Es herrschte nämlich die Ansicht vor, dass der Selbstmord nur von vom Teufel besessenen Menschen begehrt wurde, die für diese Sünde bestraft werden mussten.<sup>11</sup> In ihrer Zusammenfassung über den Selbstmord im Wandel der Zeit ergänzt Antje Minde noch das Folgende: „Zudem befürchtete die Obrigkeit im 16. und 17. Jahrhundert, dass die Gesellschaft die Selbsttötung als Ablehnung des Herrschers und Kritik am Staat ansehen könne“.<sup>12</sup>

Erst im 18. Jahrhundert begann man also in Deutschland den Selbstmord zu entkriminalisieren, und nach den verschiedenen möglichen Gründen dafür zu suchen. Eine der neuen Interpretationen, die in der Zeit weit verbreitet und akzeptiert wurde, betrachtete den Suizid nicht mehr als Teufelswerk oder als Sünde, sondern als „Krankheit und pathologisch bedingten Zustand“.<sup>13</sup> Die Suizidenten litten also an einer psychischen Krankheit, nämlich an der Melancholie, wie Robert Burton in seinem Werk *Anatomy of Melancholy* bestätigt. Und zwar entmutigt die Melancholie die Seele und den Geist eines Menschen so sehr und gibt ein derart niederdrückendes und sinnloses Bild vom Leben, dass der Tod dem Menschen als die einzige Erholung erscheint.<sup>14</sup>

Obwohl es im Detail unterschiedliche Werturteile gab, verstanden die Philosophen der Aufklärung allgemein den Selbstmord im Gegensatz zur gerade erwähnten Auffassung als eine vernünftige Entscheidung, die jeder frei und mit voller Zurechnungsfähigkeit in Ausübung seines Rechts auf das eigene Leben treffen könne. Anders gesagt behaupteten sie, „dass der Mensch aufgrund des Nutzen seines

---

<sup>11</sup> Mischler, Gerd (2000): *Von der Freiheit, das Leben zu lassen. Kulturgeschichte des Suizids*. Wien: Europa Verlag Hamburg. S. 67.

<sup>12</sup> Minde, Antje (2004): *Werthers Krankheit zum Tode. Die Selbstmordthematik in Goethes „Die Leiden des jungen Werthers“*. Kiel: Grin Verlag. S. 3.

<sup>13</sup> Späth, Ilona (2009): *Meinungsstreit um den Selbstmord in Goethes „Die Leiden des jungen Werther“*. Ohne Ort: Grin Verlag. S. 4.

<sup>14</sup> Mischler, Gerd (2000): *Von der Freiheit, das Leben zu lassen: Kulturgeschichte des Suizids*. Wien: Europa Verlag Hamburg. S. 69.

Verstandes die Freiheit über sein Leben besäße, somit sei es ihm auch gestattet, den Zeitpunkt seines Todes zu bestimmen“.<sup>15</sup>

Für die junge Generation der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, das heißt für die Mitglieder der Bewegung *Sturm und Drang*, war der Begriff des Selbstmordes irgendwie eine Mischung aus den gerade erwähnten Interpretationen, die sich in ihr Gedankengut perfekt einpasste. Vera Lind beschreibt in ihrem Werk *Selbstmord in der frühen Neuzeit* die Bedeutung des Selbstmordes für die Stürmer und Dränger dementsprechend als „das konsequente und romantisch verklärte Ende kultivierter Todessucht oder auch die Konsequenz einer bürgerlichen Außenseiterposition“.<sup>16</sup> Der Selbstmord galt für sie also als eine befriedigende und leidenschaftliche Vollendung ihrer Gefühle und ihres Verlangens, sowie als Ablehnung der förmlichen Gesellschaft, aus der sie austreten wollten.

## 1.2. Sachlage

Wie man im vorhergehenden Kapitel erfahren kann, waren die Begriffe der Liebe und des Selbstmordes im 18. Jahrhundert und in der Bewegung Sturm und Drang ganz wichtig und immer wiederkehrend. Im Roman *Die Leiden des jungen Werther*, eines der repräsentativsten Werke dieser Zeit und dieser Strömung, sind diese Themen natürlich auch zu erkennen und mit besonderer Aufmerksamkeit zu beachten.

Gemäß der gängigen Interpretation geht es in *Die Leiden des jungen Werther* zuallererst um eine tragische Liebesgeschichte. So fasst es Rüdiger Safranski in seiner Goethe-Biografie zusammen: „Selbstverständlich ist der »Werther« [...] ein Roman über eine unglückliche Liebe. So wurde er von den meisten gelesen“.<sup>17</sup> Und zwar spricht man über eine unglückliche Liebe, weil sie immer unerfüllt bleibt. Es handelt sich nämlich um eine unmögliche bzw. unerwiderte Liebe. Man hält es also für selbstverständlich, dass Werther eine reine und heftige Liebe für Lotte fühlt. „Er hat

---

<sup>15</sup> Minde, Antje (2004): *Werthers Krankheit zum Tode. Die Selbstmordthematik in Goethes „Die Leiden des jungen Werthers“*. Kiel: Grin Verlag. S. 4.

<sup>16</sup> Lind, Vera (1999): *Selbstmord in der frühen Neuzeit: Diskurs, Lebenswelt und kultureller Wandel am Beispiel der Herzogtümer Schleswig und Holstein*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht Verlag. S. 97.

<sup>17</sup> Safranski, Rüdiger (2013): *Goethe: Kunstwerk des Lebens*. München: Carl Hanser Verlag. S. 159.



Lotte kennen gelernt und sich über alle Maßen in sie verliebt“,<sup>18</sup> schreibt Reinhard Lindenhahn in der Zusammenfassung der Handlung. Als er sie das erste Mal trifft, versteht er, dass sie der einzige Mensch ist, den er lieben wird und dessen Seele mit seiner übereinstimmen kann. Es handelt sich bei ihm also um die soeben erwähnte »himmlische Liebe«, um eine vom Schicksal bestimmte einzigartige Verbindung.

Wenn man davon ausgeht, dass diese Liebe unerwidert ist, ergibt sich also die Folgerung, dass Lotte nicht in Werther verliebt ist. Lindenhahn erklärt in Bezug auf Werther, dass „seine Hoffnung, dass auch sie mehr für ihn empfinde als herzliche Freundschaft und Zuneigung, sich bisher noch nicht bestätigt hat“.<sup>19</sup> Ebenfalls behauptet R. Ellis Dye in einem Artikel über Lotte das Folgende: „She does not see her marriage as having aborted a fated conjunction of two souls essentially attuned to each other“.<sup>20</sup> Das heißt, dass Lotte, obwohl sie eine große Zuneigung für Werther fühlt und seine Gesellschaft von Herzen genießt, nicht diese starke und einzigartige Seelenvereinigung spürt, die in der damaligen Zeit als Zeichen für die wahre Liebe betrachtet wurde.

Daraus kann man schließen, dass das Leiden, das diese unerwiderte Liebe für Lotte bei Werther hervorruft, der unmittelbare Auslöser für seinen Selbstmord war, da „er den Leidensdruck nur bis zu einem gewissen Maß aushalten könne“.<sup>21</sup> Allerdings behauptet Thorsten Valk, dass „wer [...] Werthers Katastrophe auf die Liebestragödie reduziert, [...] die zentrale Problematik des Romans [verkennt]“.<sup>22</sup> Eine der verbreitetsten und anerkanntesten Interpretationen ist nämlich die, nach der die tatsächliche Ursache für Werthers Selbsttötung in seiner sogenannten »Krankheit zum Tode« besteht. Nach dieser Theorie wäre „Werthers außerordentliche Kraft des Gefühls“<sup>23</sup> eigentlich eine „pathogene Konstitution“,<sup>24</sup> eine Art angeborene

---

<sup>18</sup> Lindenhahn, Reinhard (2007): *Sturm un Drang: Arbeitsheft zur Literaturgeschichte*. Berlin: Cornelsen. S. 43.

<sup>19</sup> Ibd.

<sup>20</sup> Dye, R. Ellis (1988): „Werthers Lotte: Views of the Other in Goethe’s First Novel“. In: *The Journal of English and Germanic Philology*. Ohne Ort: University of Illinois Press. S. 495.

<sup>21</sup> Luserke, Matthias (2010): *Sturm und Drang*. Stuttgart: Reclam. S. 138.

<sup>22</sup> Valk, Thorsten (2002): *Melancholie im Werk Goethes: Genese – Symptomatik – Therapie*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. S. 57-58.

<sup>23</sup> von Borries, Erika u. Ernst (1999): *Deutsche Literaturgeschichte: Band 2. Aufklärung und Empfindsamkeit. Sturm und Drang*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag. S. 299.

<sup>24</sup> Valk, Thorsten (2002): *Melancholie im Werk Goethes: Genese – Symptomatik – Therapie*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. S. 61.

Prädisposition für ein bestimmtes seelisches Leiden, das ihn letzten Endes zur Idee des Suizids führt. Erika und Ernst von Borries erklären es in ihrem Werk *Deutsche Literaturgeschichte* folgendermaßen: „Sich verlieren, versinken, sehnen, dahindämmern, träumen sind Werthers Lieblingsbeschäftigungen; die irrationalen Seelenkräfte, [...] führen, wenn sie gar nicht mehr vernünftig reguliert werden, in letzter Konsequenz zum Todeswunsch“.<sup>25</sup>

Was die genaue Diagnose angeht, gibt es natürlich Abweichungen unter den verschiedenen Autoren. Gabriella Szilvia Kuhn behauptet zum Beispiel, dass Werther an einer bipolaren Störung oder an Depression leidet,<sup>26</sup> wohingegen Thorsten Valk seinerseits verteidigt, dass es sich bei Werther um Melancholie handelt. Wie im begrifflichen Rahmen dieser Arbeit schon erklärt wurde, galt die Melancholie im 18. Jahrhundert als ein möglicher Auslöser für den Selbstmord, und laut Valk kann man an Werther viele Symptome dafür erkennen, was damals unter der Krankheit der Melancholie verstanden wurde, und zwar:

[...] psychische Labilität, häufige und starke Stimmungsschwünge, ständiger Wechsel zwischen depressiver Niedergeschlagenheit und ekstatischer Exaltation, überhitzte Phantasie und hypertrophe Einbildungskraft, Entscheidungsunfähigkeit und depressive Handlungshemmung. Eigenliebe und narzisstische Selbstbespiegelung, Hypersensibilität und Hypochondrie, Vereinsamung und soziale Desintegration, Weltverlust und Derealisation, Inkludenz und Suizidneigung.<sup>27</sup>

Nach den meisten Interpretationen entsteht die Idee des Suizids also auf jeden Fall in einem kranken, psychisch zerstörten und isolierten Werther, der aufgrund seiner Krankheit „jeden Bezug zur Gegenwart verliert“<sup>28</sup> und völlig verzweifelt in der Selbsttötung die einzige mögliche Heilung für seine Leiden findet.

---

<sup>25</sup> von Borries, Erika u. Ernst (1999): *Deutsche Literaturgeschichte: Band 2. Aufklärung und Empfindsamkeit. Sturm und Drang*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag. S. 297.

<sup>26</sup> Kuhn, Gabriella Szilvia (2012): “The Suffering Genie of Goethe. The Young Werther and the Bipolar Disorder”. In: *Advanced Research in Scientific Areas*. Budapest: Károli Gáspár University of the Reformed Church. S. 894.

<sup>27</sup> Valk, Thorsten (2002): *Melancholie im Werk Goethes: Genese – Symptomatik – Therapie*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. S. 61.

<sup>28</sup> *Ibid.* S. 63.

## **2. Methodologie und Hypothesen**

Bisher wurden eine kontextbezogene Erklärung der Hauptthemen sowie die gängigsten und meistverbreiteten Interpretationen dieser Themen in *Die Leiden des jungen Werther* vorgestellt. In den folgenden Kapiteln soll nun die Entwicklung der Gefühle, der Gedanken und des Verhaltens der Hauptfiguren in Bezug auf die Begriffe der Liebe und der Idee des Selbstmordes im Laufe des Romans ausführlich behandelt werden, um folgende Hypothesen, die den gerade dargelegten Interpretationen widersprechen, zu überprüfen:

Erstens ist Werther nicht in Lotte verliebt, sondern in die Empfindung des Verliebtseins an sich, und Lotte gilt ihm als der Gegenstand seiner Liebe bzw. Begierde nicht wegen einer himmlischen Verordnung, sondern einfach, weil sie für ihn unerreichbar ist. Zweitens ist Lotte sehr wohl in Werther verliebt, wobei es sich für sie um eine reine Vereinigung ihrer Seelen handelt, wie es sie zwischen ihr und Albert nicht gibt und die viel stärker ist als eine nur freundschaftliche Zuneigung. Und schließlich begeht Werther nicht aus der Verzweiflung Selbstmord, zu der ihn die Nicht-Verwirklichung seiner Liebe oder eine seelische Krankheit getrieben haben, sondern er fasst diesen Entschluss im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte und mit der Zustimmung Lottes, um ihrer ausweglosen Lage eine verklärte Lösung zu geben, ohne sich ihren wahren Gefühlen stellen zu müssen.

## **3. Entwicklung der Arbeit**

### **3.1. Analyse der Liebe bei Werther**

In Bezug auf die Figur Werthers steht das Gefühl der Liebe bzw. des Verliebtseins offensichtlich den ganzen Roman entlang im Mittelpunkt, aber um die Beschaffenheit und die Richtung dieser Liebe richtig zu begreifen, ist es notwendig den gesamten Prozess des Verliebtseins von Anfang an zu analysieren.

Alles hat seinen Ursprung im Wesen und im Charakter Werthers, nämlich in seinem großen Empfindungsvermögen, das heißt in seiner Fähigkeit dazu, aus den Empfindungen die ganze Kraft herauszunehmen, und in seiner Neigung dazu bzw.

seinem Bedürfnis, sich von ihnen mitreißen zu lassen, handle es sich um positive und schöne Empfindungen oder um traurige und destruktive. Rüdiger Safranski beschreibt die von Goethe erschaffene Figur als „ein junger Mann [...], der die schwache Sache zur starken machen kann; [...] der in Gefühlen schwelgt, [...] der sich nicht nur verliebt sondern ins Verlieben verliebt ist, der das Empfinden empfindet und das Genießen genießt“.<sup>29</sup> Werther selbst ist sich dieser Eigenschaft seines Charakters bewusst, wie er im Brief vom 13. Mai mit seinem Freund Wilhelm bespricht: „[...] braust dieses Herz doch genug aus sich selbst; [...] brauch ich dir das zu sagen, der du so oft die Last getragen hast, mich vom Kummer zur Ausschweifung und von süßer Melancholie zur verderblichen Leidenschaft übergehen zu sehn?“<sup>30</sup> (S. 9) In diesen Wörtern merkt man, dass er die übermäßige Kraft, die diese Tendenz auf ihn ausübt, schon erfahren hat und dass er sich der schädlichen Wirkung, die sie auf ihn ausüben könnte, schon bewusst ist. Daher berichtet Werther seinem Freund über seine Versuche, sich zu beruhigen und starke Empfindungen zu vermeiden: „Wie oft lull ich mein empörtes Blut zur Ruhe, denn so ungleich, so unstedt hast du nichts gesehn als dieses Herz“ (S. 9) Allerdings ist er keineswegs von der Idee überzeugt, dass er sein Empfindungsvermögen verhindern sollte, im Gegenteil. Vielmehr fühlt er sich nicht wohl, wenn er kein heftiges Gefühl in seinem Herzen spürt.

Ein solcher Mensch ist also Werther am Anfang des Romans, als er sich in Wahlheim niederlässt. Da widmet er die Tage den Spaziergängen, dem Briefeschreiben und dem Genuss der Landluft. Er führt also ein ruhiges und gemütliches Leben, das ihm anscheinend gut bekommt: „Eine wunderbare Heiterkeit hat meine ganze Seele eingenommen, gleich den süßen Frühlingsmorgen, die ich mit ganzem Herzen genieße“ (S. 7) Diese Gelassenheit kann aber so ein Herz nicht lange erfüllen und gleich fängt Werther an, ein Bedürfnis nach leidenschaftlichen Gefühlen zu verspüren: „[...] nur muss mir nicht einfallen, dass noch so viele andere Kräfte in mir ruhen, die alle ungenutzt vermorden und die ich sorgfältig verbergen muss“ (S. 11) Er will aber diese anderen Kräfte nicht zum Schweigen bringen, sondern ihnen freien Lauf lassen, denn er selbst gesteht: „Auch halte ich mein Herzchen wie ein krankes Kind; jeder Wille wird ihm gestattet“ (S. 9)

---

<sup>29</sup> Safranski, Rüdiger (2013): *Goethe: Kunstwerk des Lebens*. München: Carl Hanser Verlag. S. 157.

<sup>30</sup> Goethe, Johann Wolfgang (2014): *Die Leiden des jungen Werther*. Stuttgart: Reclam. S. 9. (Im Folgenden im Haupttext durch die Seitenangabe zitiert)

Deshalb ist Werther auf der Suche nach einer Emotion, die seine Seele befriedigen kann, als er einen jungen Bauernburschen kennenlernt, der ihm über seine Geliebte erzählt. Der Junge berichtet darüber, dass er bei einer Witwe in Diensten steht und dass er sich mit Leib und Seele in sie verliebt hat. Und die Art und Weise dieses Bauernburschen, den Gegenstand seiner Liebe und seine eigenen Gefühle zu beschreiben, macht einen starken Eindruck auf Werther:

Nein, es sprechen keine Worte die Zartheit aus, die in seinem ganzen Wesen und Ausdruck war; [...]. Wie reizend es war, wenn er von ihrer Gestalt, von ihrem Körper sprach, [...]. Ich hab in meinem Leben die dringende Begierde und das heiÙe sehnliche Verlangen nicht in dieser Reinheit gesehen, [...] in dieser Reinheit nicht gedacht und geträumt. (S. 19)

Die Begeisterung Werthers für diese Empfindungen des Bauernburschen ist an diesen Wörtern leicht nachzuvollziehen, und ebenfalls kann man sich das Verlangen vorstellen, das bei Werther entstanden ist, dieselbe Leidenschaft in seinem eigenen Herzen zu spüren. Durch diese Begegnung mit dem Bauernburschen, die im Brief vom 30. Mai beschrieben ist, versteht Werther also, dass das Gefühl, das ihm die Seele erfüllen soll, das Verliebtsein sein könnte. Das heißt, dass er ab diesem Augenblick bereit und dazu entschlossen ist, sich in jemanden zu verlieben, und gleich im nächsten Brief, am 16. Juni, erzählt er seinem Freund über die wunderschöne Lotte, die „allen seinen Sinn gefangen genommen hat“: „Und doch bin ich nicht imstande, dir zu sagen, wie sie vollkommen ist, warum sie vollkommen ist“. (S. 20)

Die überwältigende Begeisterung Werthers soll jedoch die Aufmerksamkeit nicht davon ablenken, was gerade klar geworden ist: „Seine Vorstellung von Liebe hat Werther bereits ausformuliert, ehe er Lotte kennt“.<sup>31</sup> Deswegen kann man behaupten, dass der Grund dafür, Lotte als vollkommen zu betrachten, wenig mit den Reizen ihrer Seele zu tun hat. Sie ist lediglich in der Hinsicht vollkommen bzw. geeignet dafür, dass Werther sein Ziel erreicht. Er will sich in ein Mädchen verlieben, aber die Absicht, die er damit verfolgt, ist nicht das Mädchen zu erobern oder zu besitzen, denn diese Art von Liebe bzw. Begierde hat er schon durch seine Beziehung mit Leonor und ihrer Schwester erlebt, die im ersten Brief des Romans erwähnt wird. Stattdessen wünscht er sich dieses Mal, eine leidenschaftliche Bewunderung zu spüren, die aber nicht befriedigt

---

<sup>31</sup> Friedrich, Hans-Edwin (2004): „Autonomie der Liebe - Autonomie des Romans: Zur Funktion von Liebe im Roman der 1770er Jahre: Goethes *Werther* und Millers *Siegwart*“. In: *Goethezeitportal*. S. 3. [online] URL: >[http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/epoche/friedrich\\_liebe.pdf](http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/epoche/friedrich_liebe.pdf) < letzter Zugriff: 17. 12. 2017.

werden soll und auf diese Weise lange andauert und alle seine Empfindungen und Gedanken einnimmt. Und was wäre dafür geeigneter als ein reizendes Mädchen, das sich scheinbar immer in Reichweite befindet und trotzdem verboten ist und daher für ihn unerreichbar bleibt? Das ist genau der Fall von Lotte und deswegen hört er nicht auf den Rat, den seine Tanzpartnerin und ihre Cousine ihm erteilen, als sie sich zum Ort des Balls begeben: „Sie werden ein schönes Frauenzimmer kennen lernen [...] Nehmen Sie sich in Acht, [...] dass Sie sich nicht verlieben! [...] Sie ist schon vergeben“. (S. 21)

Werther lernt Lotte also in diesem Ball kennen, wo sie zusammen tanzen, sich über Literatur unterhalten, und letzten Endes ganz gut zueinander passen. Das lässt ihn im Zusammenhang mit der gerade erhaltenen Information erkennen, dass Lotte seine perfekte Geliebte abgeben könnte, weil sie alle notwendigen Voraussetzungen dafür erfüllt. An diesem Punkt fängt die erste Phase der Beziehung zwischen Werther und Lotte an, in der Werther sich an der reizenden Emotion berauscht, die die Entstehung eines neuen Gefühls bei ihm hervorruft. Er beginnt also, sich in Lotte zu verlieben, und diese erwachende Liebe für sie erschließt ihm eine neue und bessere Welt, sie bringt die Schönheit und die Bedeutung jedes einfachen Dinges zum Glänzen: „[...] kamen wir gegen die Stadt zurück, an den Brunnen, der mir so wert und nun tausendmal werter ist. Lotte setzte sich aufs Mäuerchen, wir standen vor ihr“. (S. 40) Diese Bewunderung für Lotte und alles, was sie umgibt, gibt ihm das Gefühl, mit sich selbst und mit seinem Leben völlig zufrieden zu sein, wie er selbst im Brief von 21. Juni erklärt: „Ich lebe so glückliche Tage, wie sie Gott seinen Heiligen ausspart [...] dort fühl ich mich selbst und alles Glück, das dem Menschen gegeben ist“. (S. 31).

Das Verliebtsein erfüllt also die Seele Werthers mit einer Freude und Lebenslust, die er nie zuvor in sich gespürt hatte, und der ständige Kontakt mit Lotte lässt ihn sich in seiner spannenden Vermutung verlieren, dass Lotte ihn liebt: „Nein, ich betriege mich nicht! Ich lese in ihren schwarzen Augen wahre Teilnahme an mir und meinem Schicksal. Ja ich fühle, und darin darf ich meinem Herzen trauen, [...] dass sie mich liebt!“. (S. 44) Diese Ahnung Werthers verstärkt sein Gefühl und schürt immer mehr seine Leidenschaft für Lotte. Infolgedessen ist die Begierde, die bei ihm latent vorhanden ist, in ihren Zusammenkünften immer einleuchtender: „Ach wie mir das durch alle Adern läuft, wenn mein Finger unversehens den ihrigen berührt, wenn unsere Füße sich unter dem Tische begegnen! Ich ziehe zurück wie vom Feuer, und eine

geheime Kraft zieht mich wieder vorwärts – mir wird's so schwindelig vor allen Sinnen.–“ (S. 44) Werther gibt sich also dem Gefühl und der Leidenschaft des Verliebtseins völlig hin, bis das der Sinn seines Lebens wird: „Ich werde sie sehen! ruf ich morgens aus, wenn ich mich ermuntere [...]. Und da habe ich für den ganzen Tag keinen Wunsch weiter. Alles, alles verschlingt sich in dieser Aussicht“ (S.46).

Diese Lage ist für Werther perfekt, da er seinem Leben einen Sinn gefunden hat, der ihn ganz erfüllt und der ermöglicht, dass er die belebende Seite der Liebe, sowie die äußere und innere Welterschließung, auf die Jäger und Hegel sich bezogen haben, erfährt. Diese Situation kann aber nur funktionieren, solange die Umstände günstig für ihn bleiben, und als Albert zurückkehrt, um Lotte zu heiraten, muss sich leider alles ändern, und Werther ist sich natürlich dessen bewusst: „Albert ist angekommen und ich werde gehen [...], meine Freude bei Lotten zu sein, ist hin. [...] Ich wusste alles, was ich jetzt weiß, ehe Albert kam; ich wusste, dass ich keine Prätension auf sie zu machen hatte“. (S. 48-49) Aus diesen Worten merkt man, dass Werther natürlich wusste, dass Lotte einem anderen gehörte und infolgedessen nie seine sein würde. Im Prinzip war dies irgendwie ein Vorteil, da es seine Begierde und Leidenschaft für sie anregte, aber trotzdem genoss Werther es sehr, mit der Idee zu spielen, dass er Lotte dereinst einnehmen könnte. Die Anwesenheit des Verlobten zeigt ihm und erinnert ihn aber jetzt ständig und unvermeidlich daran, dass alle seine Hoffnungen auf eine Zukunft mit Lotte lediglich ein irrales Produkt seiner Fantasie waren, was Werther mit folgenden Worten ausdrückt: „Und jetzt macht der Fratze große Augen, da der andre nun wirklich kommt und ihm das Mädchen wegnimmt“. (S. 49)

In dieser neuen Lage fühlt Werther sich also verdrossen, denn er kann sich in Alberts Beisein gegenüber Lotte nicht weiter verhalten, wie er es bis dahin getan hatte: „und wenn ich zu Lotten komme und Albert bei ihr sitzt [...], so bin ich ausgelassen närrisch [...]. Unter uns, ich passe die Zeit ab, wenn er zu tun hat; wutsch! bin ich drauß, und da ist mir's immer wohl, wenn ich sie allein finde“. (S. 49-50) Obwohl Werther noch die Weise findet, sich mit Lotte hin und wieder ganz allein zu treffen, spürt er schon, dass es im Leben Lottes bzw. im Leben einer verheirateten Lotte keinen Platz mehr für ihn gibt: „es ist in der Welt nicht Lächerlicher erfunden worden als dieses Verhältnis, und doch kommen mir oft darüber die Tränen in die Augen“. (S.52) Das heißt, dass Werther sich sowohl seiner Rolle in dieser Beziehung als auch des Unsinn

seiner Liebe zu Lotte bewusst ist, und trotzdem vergehen ihm die Leidenschaft und die Bewunderung für sie nicht, sondern sie verstärken sich bis zur Besessenheit:

Was soll diese tobende endlose Leidenschaft? Ich habe kein Gebet mehr als an sie; meiner Einbildungskraft erscheint keine andere Gestalt als die ihrige, und alles in der Welt um mich her sehe ich nur im Verhältnisse mit ihr. Und das macht mir denn so manche glückliche Stunde. (S. 65)

Wie an diesem letzten Satz zu merken ist, ist Werther trotz der neuen Bedingungen seiner Beziehung mit Lotte weit davon entfernt, sie zu vergessen oder dass seine Gefühle für sie schwächer werden, weil er es letztlich liebt, sich in Melancholie und im Selbstmitleid zu verlieren, in die sich seine Freude und seine Wonne verwandelt haben. Mehrmals wird beschrieben, wie er an diesen schmerzhaften Empfindungen, die ihm weh tun und Leiden bringen, auch irgendwie Vergnügen findet, wie zum Beispiel, als Lotte ihm eine der Schleifen schenkt, die sie getragen hatte, als sie sich zum ersten Mal trafen: „Ich küsse diese Schleife tausendmal, und mit jedem Atemzuge schlürfe ich die Erinnerung jener Seligkeiten ein, mit denen mich jene wenigen, glücklichen, unwiederbringlichen Tage überfüllten“. (S. 64) Noch eine Äußerung „der dunklen Leidenschaft, der sich Werther willig überläßt“,<sup>32</sup> findet man in der folgenden Erklärung: „und schweife dann weit im Feld umher; einen jähren Berg zu klettern ist dann meine Freude, durch einen unwegsamen Wald einen Pfad durchzuarbeiten, durch die Hecken, die mich verletzen, durch die Dornen, die mich zerreißen! Da wird mir's etwas besser!“ (S. 65-66) Das ist genau, was im Herzen Werthers geschieht: Wenn er sich von der Melancholie und der Verzweiflung, die ihn, so wie die Hecken und die Dornen, verletzen und zerreißen, mitreißen lässt, wird es ihm besser. Es wird ihm also besser, wenn er schlechte und schmerzhaft Gefühle spürt, als wenn er überhaupt keine starke Empfindung spüren könnte. Das heißt, dass diese bittere und tragische Seite der Liebe die Seele Werthers ebenso erfüllt, wie es früher die lebhaft und hoffnungsvolle Seite gemacht hat.

Die Entwicklung der Gefühle und der Gedanken Werthers ab dieser zweiten Phase seiner Beziehung mit Lotte wird in den folgenden Kapiteln behandelt werden, aber aus dieser Analyse des Verliebtseins bei Werther kann man schon das Folgende schließen: Erstens entsteht die Liebe bei Werther nicht ungezwungen aus einer vom Himmel bestimmten Seelenverbindung mit Lotte, sondern aus einem von ihm bewusst

---

<sup>32</sup> von Borries Erika u. Ernst (1999): *Deutsche Literaturgeschichte: Band 2. Aufklärung und Empfindsamkeit. Sturm und Drang*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag. S. 302.



und absichtlich gefassten Beschluss, sein Verlangen nach aufregenden Gefühlen zu befriedigen. Zweitens entschließt Werther sich für Lotte nicht als Folge einer einzigartigen Seelenvereinigung zwischen ihnen, sondern vor allem aufgrund ihrer vermeintlichen Unerreichbarkeit, die ermöglicht, dass Werther einerseits hoffnungsvolle und spannende und andererseits melancholische und melodramatische Empfindungen verspürt. Das heißt, dass die Lage Lottes ihm die heftige Leidenschaft, wonach er suchte, auf eine abwechselnde Art und Weise gibt, und das ist genau das, worin er verliebt ist und was ihn erfüllt.

### **3.2. Analyse der Liebe bei Lotte**

Was Lotte angeht, scheint sie im Prinzip ein besonnenes und gelassenes Mädchen zu sein, das es im Gegensatz zu Werther immer schafft, seine Gefühle und Gedanken zu kontrollieren, bevor sie zu stark werden und sich ihrer Vernunft bemächtigen, wie sie selbst in ihrem ersten Erscheinen im Roman erklärt: „Und wenn ich was im Kopf habe, und mir auf meinem verstimmt Klavier einen Contretanz vortrommle, so ist alles wieder gut“. (S. 25) Allerdings ist bei ihrem Gespräch mit Werther über Literatur zu erkennen, dass die Ruhe und die Gelassenheit neue Eigenschaften bei ihr sind, während sie früher eine starke Vorliebe für die Leidenschaft hatte:

Wie ich jünger war, sagte sie, liebte ich nichts so sehr als Romane. Weiß Gott wie wohl mir's war, wenn ich mich sonntags so in ein Eckchen setzen, und mit ganzem Herzen an dem Glück und Unstern einer Miss Jenny teilnehmen konnte. Ich leugne auch nicht, dass die Art noch einige Reize für mich hat. (S. 24).

Aus diesen Worten erkennt man, dass sie ein großes Empfindungsvermögen hatte, und wenn sie diese Romane früher mit so heftigen Gefühlen genossen hat, dann sollte in ihrer Seele die Sehnsucht nach dieser Art Leidenschaft noch latent vorhanden sein, wie sie selbst im letzten Satz des Zitats zu verstehen gibt. Gerade danach fügt sie aber diesen Worten das Folgende hinzu:

Doch da ich so selten an ein Buch komme, so muss es auch recht nach meinem Geschmack sein. Und der Autor ist mir der liebste, in dem ich meine Welt wiederfinde, bei dem es zugeht wie um mich, und dessen Geschichte mir doch so interessant und herzlich wird, als mein eigen häuslich Leben [...]. (S. 25)

Daraus erfährt man, dass was Lotte in einem Roman vor allem schätzt, ist, seine Handlung persönlich nachvollziehen und sich mit den Figuren identifizieren zu können. Ihr Interesse für die Romane, die die Kraft der Leidenschaft rühmen, hat also

abgenommen, weil sie sich jetzt in einer Lage befindet, in der sie sich mit diesen Figuren, die sich von ihren Gefühlen mitreißen lassen, nicht mehr identifizieren kann. Dies steht im Zusammenhang mit der neuen Rolle, die sie übernehmen musste, als ihre Mutter starb. Und zwar muss sie sich jetzt um ihre kleinen Geschwister kümmern, weshalb es in ihrem Leben keinen Platz mehr für Fantasien über Liebe und Romantik gibt und sie lieber Romane mit einer anderen Thematik liest. Diese neuen Lebensumstände Lottes betreffen natürlich nicht nur ihren literarischen Geschmack, sondern auch ihren ganzen Sinn und ihr Verhalten: „wie sie auf ihrem Todbette Lotten ihr Haus und ihre Kinder übergeben [...], wie seit der Zeit ein ganz anderer Geist Lotten belebt habe [...]“. (S. 52) Ab diesem Moment musste also Lotte ihre Begeisterung für starke Emotionen und leidenschaftliche Beziehungen durch ein gelassenes und verantwortungsvolles Verhalten ersetzen, das ihr helfen soll, die Aufgabe, mit der ihre Mutter sie beauftragte, zu erfüllen.

Unter diesen Umständen und während sie die Wünsche und Bitten ihrer Mutter nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen versucht, verlobt sich Lotte mit Albert: „Sie hörte jemand gehn und fragte und forderte dich zu sich, und wie sie dich ansah und mich, mit dem getrösteten ruhigen Blicke, dass wir glücklich sein, zusammen glücklich sein würden. [...] Der ruhige Albert war ganz aus seiner Fassung, und ich wusste nichts von mir selber“. (S. 70) Aus diesem letzten Satz merkt man, dass Lotte selbst keine eigene und reine Entscheidung traf, als sie sich mit Albert verlobte, sondern sie nur tat, was von ihr erwartet wurde. Albert ist ein guter und fleißiger Mensch, der sie liebt und der den Kindern eine glückliche Zukunft verschaffen kann, das heißt der beste Mann, den sie aus einem vernünftigen Gesichtspunkt heiraten kann, mit dem sie und die Kinder ein fröhliches und ruhiges Leben genießen können. Darüber hinaus gibt sein ruhiger und besonnener Charakter Lotte ein Stabilitäts- und Sicherheitsgefühl, das dazu beiträgt, dass Lotte immer in einem gelassenen Zustand und frei von Sorgen bleibt. Lotte ist sich natürlich all dessen bewusst, wie man an einer Überlegung, die sie am Ende des Romans anstellt, deutlich erkennen kann:

Sie sah sich nun mit dem Mann auf ewig verbunden, dessen Liebe und Treue sie kannte, dem sie von Herzen zugetan war, dessen Ruhe, dessen Zuverlässigkeit recht vom Himmel dazu bestimmt zu sein schien, dass eine wackere Frau das Glück ihres Lebens darauf gründen sollte; sie fühlte, was er ihr und ihren Kindern auf immer sein würde. (S. 131)

An diesen Gedanken Lottes sieht man den Respekt und das Vertrauen, die Albert ihr einflößt, sowie auch die Hochschätzung, die Lotte für ihn fühlt. Trotzdem findet man in diesen Worten kein Zeichen für eine besondere Seelenvereinbarkeit. „Jeder [...] Liebende soll dem anderen ein Universum eigener Art erschließen“,<sup>33</sup> behauptet Georg Jäger in Bezug auf die wahre Liebe, und das ist offensichtlich nicht der Fall, es verbindet sich keine Liebe. Grundsätzlich wäre diese Tatsache kein Problem für Lotte, denn ihre Absicht war es nicht, sich in einen Mann zu verlieben und sich in ihren Emotionen zu verlieren, sondern eine gute Mutter für ihre Geschwister zu sein, und dafür war Albert der geeignete Mann. Aber als sie Werther kennenlernt, der mit seinem so leidenschaftlichen und impulsiven Charakter ja eine neue Welt des Empfindungsvermögens und der Romantik bei ihr erneut weckt, wird es offenbar, dass ein Mensch wie Albert die Seele Lottes eigentlich nicht erfüllen kann:

O er ist nicht der Mensch, die Wünsche dieses Herzens alle zu füllen. Ein gewisser Mangel an Fühlbarkeit, ein Mangel – nimm es, wie du willst; dass sein Herz nicht sympathetisch schlägt bei – oh! – bei der Stelle eines lieben Buches, wo mein Herz und Lottens in einem zusammentreffen [...]. (S. 91)

Wenn es um die Gefühle Lottes geht, ist die Meinung Werthers natürlich nicht sachlich, aber dieses Mal liegt er in der Tat richtig. So wird am Ende des Romans vom fiktiven Herausgeber darüber berichtet, dass auch Lotte von Anfang an eine besondere Verbindung mit Werther spürte.

[...] war ihr Werther so teuer geworden, gleich von dem ersten Augenblick ihrer Bekanntschaft an hatte sich die Übereinstimmung ihrer Gemüter so schön gezeigt, der lange dauernde Umgang mit ihm, so manche durchlebten Situationen hatten einen unauslöschlichen Eindruck auf ihr Herz gemacht. (S. 131)

Aus diesem Seelenverständnis zwischen ihnen entsteht also bei Lotte eine ganz vertraute und einzigartige Zuneigung für ihn, sowie ein starkes Bedürfnis, ständig in seiner Nähe zu sein: „Alles, was sie Interessantes fühlte und dachte, war sie gewohnt, mit ihm zu teilen, und seine Entfernung drohete in ihr ganzes Wesen eine Lücke zu reißen, die nicht wieder ausgefüllt werden konnte“. (S. 131) Man kann in diesen Worten gut erkennen, dass Werther im Leben und Herzen Lottes eine ganz besondere Stelle einnimmt, die weder von Albert noch von jemand anderem eingenommen werden könnte. Irgendwie fühlt sie, dass sie für einander geschaffen sind. Bisher könnte es sich aber ihrerseits einfach um eine starke Freundschaft und nicht unbedingt um eine

---

<sup>33</sup> Jäger, Georg (1990): „Freundschaft, Liebe und Literatur von der Empfindsamkeit bis zur Romantik“. In: *Siegener Periodicum zur Internationalen Empirischen Literaturwissenschaft*. Siegen: Peter Lang. S. 72.

leidenschaftliche Liebe handeln, wie R. Ellis Dye verteidigt: „We are given sufficient reason to think that Lotte genuinely esteems Werther and, in a sense, even *loves* him, but in a way that is entirely compatible with her love and affection for her husband“.<sup>34</sup>

Doch wenn man die folgende Überlegung Lottes liest, werden alle möglichen Zweifel beseitigt:

O, hätte sie ihn in dem Augenblick zum Bruder umwandeln können! Wie glücklich wäre sie gewesen! – hätte sie ihn einer ihrer Freundinnen verheiraten dürfen [...]. Sie hatte ihre Freundinnen der Reihe nach durchgedacht und fand bei einer jeglichen etwas auszusetzen, fand keine, der sie ihn gegönnt hätte. Über alle diesen Betrachtungen fühlte sie erst tief, ohne sich es deutlich zu machen, dass ihr herzliches heimliches Verlangen sei, ihn für sich zu behalten. (S.131-132).

Aus diesen Gedanken Lottes wird offenbar, dass Werther für sie etwas mehr als nur ein guter Freund ist, nämlich der Gegenstand ihrer Begierde und Liebe, den nur sie verdiene und der nur mit ihr vereinbar sei. Trotz der Beharrlichkeit Lottes, ihre Gefühle für Werther in Grenzen zu halten bzw. sich ihnen zu verweigern, handelt es sich bei ihr also sehr wohl um Liebe, wie in ihrer letzten Begegnung mit ihm, als er sie plötzlich auf den Mund küsst, ausdrücklich und zwei Mal gesagt wird: „Sie riss sich auf und in ängstlicher Verwirrung, bebend zwischen Liebe und Zorn, sagte sie: Das ist das letzte Mal! Werther! Sie sehnen mich nicht wieder. – Und mit dem vollsten Blick der Liebe auf den Elenden eilte sie ins Nebenzimmer [...]“ (S. 142).

Aus dieser Analyse der Gefühle und Gedanken Lottes kann also das Folgende geschlossen werden: Obwohl sie zum einen eine große Hochschätzung für Albert fühlt und weiß, dass er der perfekte Ehemann wäre, ist sie zum anderen nicht in ihn verliebt, weil ihre Beziehung auf einem praktischen Nutzen gründet, und nicht auf einer himmlischen Seelenverbindung. Dagegen ist Werther der Mann, den das Schicksal unerwartet zu ihr geführt hat, um ihr Herz zu beglücken. Er ist der einzige Mann, der das versteckte Verlangen ihrer Seele nach Leidenschaft und Romantik teilt und befriedigen kann, und in den sie sich folglich und letzten Endes verliebt.

---

<sup>34</sup> Dye, R. Ellis (1988): „Werthers Lotte: Views of the Other in Goethe’s First Novel“. In: *The Journal of English and Germanic Philology*. Ohne Ort: University of Illinois Press. S. 495.

### 3.3. Analyse der Begründung des Selbstmordes

In den vorhergehenden Kapiteln wurden die Gefühle und das Verhalten sowohl Werthers als auch Lottes analysiert, um die Beschaffenheit der Liebe bei den beiden zu verstehen. Jetzt wird man sich damit beschäftigen, wie ihre Gedanken und Gefühle sich entwickeln, bis Werther auf die Idee kommt, sich umzubringen, um zu bestimmen, warum die Situation ausgerechnet durch den Selbstmord Werthers und nicht anders gelöst wird. Wie am Ende der Analyse im Punkt 3.1. dargelegt wird, ist Werther also von der heftigen Leidenschaft und den verschiedenen Gefühlen, die das Verliebtsein in Lotte bei ihm hervorrufen, ganz begeistert. Seit der Ankunft Alberts spürt er aber fast nur bittere und schmerzhaft empfindungen, die ihn einerseits faszinieren, die jedoch andererseits „nur bis zu einem bestimmten Grad ertragen werden [können]“.<sup>35</sup> Er steht also am Scheideweg und für ihn ergeben sich grundsätzlich zwei Möglichkeiten, die er mit Wilhelm in einem Brief bespricht:

Entweder, sagst du, hast du Hoffnung auf Lotten, oder du hast keine. Gut, im ersten Fall suche sie durchzutreiben, suche die Erfüllung deiner Wünsche zu umfassen: im anderen Fall ermanne dich, und suche einer elenden Empfindung loszuwerden, die alle deine Kräfte verzehren muss. – Bester! Das ist wohl gesagt, und – bald gesagt. (S. 50)

Obwohl Werther von keiner der Alternativen, die Wilhelm ihm bietet, besonders überzeugt zu sein scheint, versucht er die zweite Lösung in die Tat umzusetzen. Er befolgt den Rat seines Freundes und geht in die Stadt, um für den Gesandten zu arbeiten und sich auf diese Weise von Lotte zu entfernen und einen neuen Ansporn zu suchen. Dort merkt er aber, dass ihn weder seine neue Arbeit noch die zahlreichen gesellschaftlichen Ereignisse, an denen er teilnimmt, erfüllen bzw. ihn nicht einmal unterhalten. Da er Lotte und seine Gefühle für sie in den Mittelpunkt seiner Welt gestellt hatte, findet er jetzt ohne sie keinen Sinn mehr im Leben: „Ich weiß nicht recht, warum ich aufstehe, warum ich schlafen gehe. Der Sauerteig, der mein Leben in Bewegung setzte, fehlt; der Reiz, der mich in tiefen Nächten munter erhielt, ist hin, der mich des Morgens aus dem Schläfe weckte, ist weg“. (S. 78) Nur wenn er dem sogenannten Fräulein von B über seine Geliebte erzählt, fühlt er sich wieder lebendig. Die Distanzierung von Lotte ruft bei Werther also ein lebloses Gefühl hervor, das für ihn viel unerträglicher ist als die bitterste Melancholie, weswegen sie keine Lösung für seine Situation darstellt.

---

<sup>35</sup> Luserke, Matthias (2010): *Sturm und Drang*. Stuttgart: Reclam. S. 138

Daher entscheidet Werther sich dafür, nach Wahlheim zurückzukehren und seine Beziehung mit Lotte wiederaufzunehmen, um sich wieder in der leidenschaftlichen und fantastischen Welt des Liebenden zu verlieren. Lotte ist aber schon mit Albert verheiratet und Werther befindet sich wieder in der gleichen frustrierenden Situation wie vor seinem Fortgang. In diesem Punkt fängt er an, die von Wilhelm an erster Stelle vorgeschlagene Möglichkeit in Betracht zu ziehen, nämlich die Möglichkeit, Lotte Albert wegzunehmen: „[...] das Zugreifen ist doch der natürlichste Trieb der Menschheit. Greifen die Kinder nicht nach allem, was ihnen in den Sinn fällt? – Und ich?“ (S. 103) Es kommt ihm sogar die Idee, Albert aus dem Weg zu räumen, um einen uneingeschränkten Zugang zu Lotte zu haben: „Wenn ich mich so in Träumen verliere, kann ich mich des Gedankens nicht erwehren: wie, wenn Albert stürbe? Du würdest! Ja, sie würde – und dann laufe ich dem Hirngespinnste nach, bis es mich an Abgründe führet, vor denen ich zurückbebe“. (S. 92)

Es stehen für ihn also verschiedene Wege zur Wahl, um Lotte einzig und allein für sich zu haben, und trotzdem bringt ihn etwas davon ab, nämlich die Angst davor, enttäuscht zu werden: „Die großen Erwartungen, die Werther in Lotte setzt: daß sie ihn ganz ausfülle, daß er ganz mit sich eins wäre bei ihr, widersprechen der Realität, die eben auch von menschlicher Unzulänglichkeit geprägt ist“.<sup>36</sup> Das schreiben Erika und Ernst von Borries zur ängstlichen Ahnung Werthers, die er sich kaum traut, zum Ausdruck zu bringen: „Sieh, und was mich verdrießt, ist, dass Albert nicht so beglückt zu sein scheint, als er – hoffte – als ich – zu sein glaubte – wenn –, (S. 100) Schon von Anfang des Romans an hat Werther befürchtet, dass die Erfüllung all ihrer Wünsche ihm nicht das erträumte Glück bringen sollte, sondern eine große Ernüchterung, da diese Träume verschwinden würden:

[...] und wir sehnen uns, ach! unser ganzes Wesen hinzugeben, uns mit aller Wonne eines einzigen, grossen, herrlichen Gefühls ausfüllen zu lassen. – Und ach! wenn wir hinzueilen, wenn das Dort nun Hier wird, ist alles vor wie nach, und wir stehen in unserer Armut, in unserer Eingeschränktheit, und unsere Seele lechzt nach entschlüpftem Labsale. (S. 32)

Er will also auf jeden Fall vermeiden, dass seine Fantasien und Hoffnungen auf ein Leben mit Lotte verschwinden, er will das ideale Bild, das er von ihr in seinem

---

<sup>36</sup> von Borries, Erika u. Ernst (1999): *Deutsche Literaturgeschichte: Band 2. Aufklärung und Empfindsamkeit. Sturm und Drang*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag. S. 299.

verliebten Herzen hat, nicht zerstören, genau wie er sich das Bild nicht verderben wollte, das der Bauernbursch ihm von seiner Geliebten zeichnete:

Ich will nun suchen, auch sie eh'stens zu sehn, oder vielmehr, wenn ich's recht bedenke, ich will's vermeiden. Es ist besser, ich sehe sie durch die Augen ihres Liebhabers; vielleicht erscheint sie mir vor meinen eigenen Augen nicht so, wie sie jetzt vor mir steht, und warum soll ich mir das schöne Bild verderben? (S. 20)

Aus diesen letzten Zitaten erkennt man ganz deutlich, dass Werther die Gefühle und Fantasien, die er sich eingebildet hat, viel mehr als die noch unbekannte, aber wahrscheinlich enttäuschende Realität schätzt. Deswegen gibt er die Idee auf, Lotte wirklich zu gewinnen, und verharrt lieber in seinen Träumen, die seine Seele immer befriedigt haben: „[...] so scheinen dir die buntesten Bilder an deine weiße Wand! Und wenn's nichts wäre als das, als vorübergehende Phantome, so macht's doch immer unser Glück, wenn wir wie frische Jungen davorstehen, und uns über die Wundererscheinungen entzücken“. (S. 45)

Da beide Lösungen, die Werther mit Wilhelm besprochen hatte, ausgeschlossen worden sind, befindet Werther sich jetzt anscheinend in einer ausweglosen Lage, in der ihn widersprüchliche Gedanken und Empfindungen überkommen. Einerseits findet er Vergnügen an der Verherrlichung seiner Gefühle für Lotte, die er als unvergleichlich betrachtet und auf die er so stolz ist: „Ich begreife manchmal nicht, wie sie ein anderer lieb haben kann, lieb haben darf, da ich sie so ganz allein, so innig, so voll liebe, nichts anders kenne, noch weiß, noch habe als sie!“ (S. 93) Zudem betont er ständig die Tragweite und die Wichtigkeit seiner Leiden und seines Unglücks, derentwegen er sich für einen so besonderen Menschen hält: „Manchmal sag ich mir: Dein Schicksal ist einzig; [...] so ist noch keiner gequält worden. [...] Ich habe so viel auszustehen! Ach sind denn Menschen vor mir schon so elend gewesen?“ (S. 107) Andererseits wird die Idee, sich das Leben zu nehmen, in ihm immer mächtiger, um mit seiner schmerzhaften Melancholie und mit dieser sinnlosen Situation endlich aufzuräumen: „Weiß Gott! ich lege mich so oft zu Bette mit dem Wunsche, ja manchmal mit der Hoffnung, nicht wieder zu erwachen“. (S. 103) Er fühlt also eine starke Neigung zum Selbstmord, von der er sich unmittelbar nach einem Gespräch mit Lotte schließlich einnehmen lässt. Im Gespräch vom 20. Dezember wirft Lotte ihm Folgendes vor: „Fühlen Sie nicht, dass Sie sich betrogen, sich mit Willen zugrunde richten! Warum denn mich, Werther? Just mich, das Eigentum eines andern? Just das? Ich fürchte, ich fürchte, es ist nur die

Unmöglichkeit, mich zu besitzen, die Ihnen diesen Wunsch so reizend macht“. (S. 126-127)

Nach der Auseinandersetzung geht Werther nach Hause und gleich am nächsten Tag schreibt er Lotte einen Brief, in dem er sie von seiner Absicht in Kenntnis setzt: „Es ist beschlossen, Lotte, ich will sterben [...]. Ich habe eine schreckliche Nacht gehabt, und ach! eine wohltätige Nacht. Sie ist es, die meinen Entschluss befestigt, bestimmt hat: ich will sterben!“ (S. 128) Er hat also verstanden, dass sie recht hatte, als sie ihm am Abend zuvor diesen Vorwurf machte. Das heißt, dass die von ihm so sehr geschätzten Gefühle, nicht aus einer vom Himmel bestimmten unleugbaren Liebe entstanden waren, sondern nur als Folge einer irdischen und bloßen Laune. Den Vorwurf Lottes anzunehmen, würde also die fantastische und leidenschaftliche Welt, die er durch die Liebe entdeckt hat und die ihn so sehr erfüllt, in Schutt und Asche legen, und das könnte Werther auf keinen Fall erlauben. Anstatt sich der Realität zu stellen, entscheidet er sich folglich dafür, sein Herz in seinen Träumen versinken zu lassen. Er denkt sich nun einen Plan aus, um auf dem Höhepunkt seines Gefühls für Lotte zu sterben. So geht er ein letztes Mal zu ihr, liest zusammen mit ihr aus einer Tragödie seines bewunderten Ossians und als Gipfel drückt er ihr einen Kuss auf die Lippen. „Werther hat damit die völlige Vereinigung mit der Geliebten erreicht“,<sup>37</sup> erklärt Hans Rudolf Vaget, da er durch diesen Kuss die Verwirklichung seiner Fantasien für einen Augenblick bzw. für immer und ewig spürt:

Es hätte der letzte Augenblick meines Lebens sein sollen. [...] zum ersten Male ganz ohne Zweifel durch mein innig Innerstes durchglühte mich das Wonnegefühl: Sie liebt mich! [...] Alles das ist vergänglich, aber keine Ewigkeit soll das glühende Leben auslöschen, das ich gestern auf deinen Lippen genoss, das ich in mir fühle! [...] Sie ist mein! Du bist mein! Ja, Lotte, auf ewig. (S. 144)

Was Lotte angeht, war sie inzwischen fest entschlossen, ihre geheimen Gefühle für Werther zum Schweigen zu bringen, um das Leben in Ruhe weiterzuführen, das ihr seit dem Tod ihrer Mutter zugeteilt wurde und das sie schon am Anfang des Romans folgenderweise beschrieb: „[...] mein eigen häuslich Leben, das freilich kein Paradies, aber doch im Ganzen eine Quelle unsäglicher Glückseligkeit ist“. (S. 25) Sosehr es auch schmerzhaft für sie auch war, versuchte sie also die Distanz zwischen ihnen zu wahren,

---

<sup>37</sup> Vaget, Hans Rudolf (2006): „Die Leiden des jungen Werthers“. In: *Goethes Erzählwerk: Interpretationen*. Stuttgart: Reclam. S. 55



und bat ihn aus Rücksicht auf ihre Familienverhältnisse darum, sich und die Äußerungen seiner Leidenschaft für sie zu mäßigen: „Ich bitte Sie, fuhr sie fort, es ist nun einmal so, ich bitte Sie um meiner Ruhe willen, es kann nicht, es kann nicht so bleiben. [...] Ich bitte Sie, fuhr sie fort, indem sie ihn bei der Hand nahm, mäßigen Sie sich!“ (S. 126) Nach dieser letzten Zusammenkunft mit Werther erfährt sie tatsächlich den großen Umfang ihrer Gefühle für ihn und der heftigen Leidenschaft, die er in ihrer Seele weckt. Nachdem „sie [...], wenn auch nur für Sekunden, Werthers eruptive Liebesbezeugung [erwidert]“, <sup>38</sup> überfallen sie sowohl überwältigende Empfindungen als auch bedrückende Zweifel:

Ihr sonst so rein und leicht fließendes Blut war in einer fieberhaften Empörung, tausenderlei Empfindungen zerrütteten das schöne Herz. War es das Feuer von Werthers Umarmungen, das sie in ihrem Busen fühlte? [...] war es eine unmutige Vergleichung ihres gegenwärtigen Zustandes mit jenen Tagen ganz unbefangener freier Unschuld und sorglosen Zutrauens an sich selbst? (S. 145-146)

Dann versteht sie, dass ihre anregenden und leidenschaftlichen Gefühle für Werther mit ihrer Eheschließung und mit ihrer Verantwortung für ihre Geschwister absolut unvereinbar sind: „Eine Verbindung zwischen Lebenspraxis und Liebe ist unmöglich“ <sup>39</sup> in ihren Umständen. Deswegen entscheidet sie sich dafür, ihre Seelenvereinigung mit Werther und ihre Gefühle für ihn, die offenbaren, dass ihr aktuelles Leben ihr leidenschaftliches Herz nicht erfüllt, nicht zu beachten. Und schließlich verschweigt sie diese letzte Szene mit Werther, „die sie so gut gestehen durfte und die sie sich doch zu gestehen nicht getraute“ (S.146), um ihr ruhiges Leben weiterführen zu können. Sie gibt also dem Knaben Werthers die Pistolen, um die er Albert gebeten hatte, und auf diese Weise gibt sie auch ihre Zustimmung zum Vorhaben ihres geliebten Werthers, „den sie leider! sich selbst überlassen musste“ (S. 146), sich das Leben zu nehmen. Als Werther die Pistolen zwar nicht direkt, aber doch letztlich aus den Händen Lottes erhält, versteht er also, dass seine Selbsttötung ein vernünftiger Beschluss ist, den sie in gegenseitigem Einverständnis gefasst haben, um sich nicht ihren echten Gefühlen stellen zu müssen. Der Tod Werthers ist also »das romantisch verklärte Ende«, das ihre ausweglose Situation löst und das ermöglicht, dass jeder in seiner jeweiligen eingebildeten Realität, die ihm wohltut, weiterlebt bzw. stirbt.

---

<sup>38</sup> Ibid.

<sup>39</sup> Friedrich, Hans-Edwin (2004): „Autonomie der Liebe - Autonomie des Romans: Zur Funktion von Liebe im Roman der 1770er Jahre: Goethes *Werther* und Millers *Siegwart*“. In: *Goethezeitportal*. S. 5. [online] URL: >[http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/epoche/friedrich\\_liebe.pdf](http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/epoche/friedrich_liebe.pdf) < letzter Zugriff: 17. 12. 2017.

#### 4. Schlussfolgerungen

Im Hauptteil dieser Arbeit wurden erstens die Hauptmotive des Romans *Die Leiden des jungen Werther* im Kontext seiner Zeit und im Rahmen der literarischen Strömung, in denen das Werk entstanden ist, erklärt. Zweitens wurden die herkömmlichen Interpretationen des Romans in Bezug auf diese Themen kurz zusammengefasst, und drittens wurden die Gefühle, die Gedanken und das Verhalten der Hauptfiguren, was diese zwei Hauptbegriffe betrifft, analysiert. Zum Schluss bleibt nur noch übrig, die wichtigsten Ideen, die einerseits aus dem theoretischen Rahmen und andererseits aus der Analyse des Werks gezogen wurden, miteinander zu vergleichen, um zu bestimmen, zu welchen allgemeinen Schlüssen man nach dieser gesamten Arbeit kommt.

Was den Begriff der Liebe bei Werther betrifft, kann behauptet werden, dass er zwar schon irgendwie verliebt ist, da er die Kraft dieses Gefühls ja in seinem Herzen spürt und dadurch diese »subjektive Welterschließung« erfährt, die ihn sich in seiner Leidenschaft und seiner Träumerei verlieren lässt. Diese Liebe hat ihren Ursprung aber nicht in einer vom Himmel bestimmten einzigartigen Seelenverbindung mit Lotte, wie Werther glauben will, sondern in seinem eigenen Beschluss, sich in ein Mädchen völlig und unendlich zu verlieben. „Doch nur solange die Liebe unerfülltes Sehnen ist, kann sie so unendlich sein“.<sup>40</sup> Das ist gerade der Grund dafür, dass er die verlobte und später verheiratete Lotte, die theoretisch immer unerreichbar für ihn bleiben soll, als Gegenstand seiner Liebe wählt. Es handelt sich bei Werther also um keine reine und »himmlische Liebe« für Lotte, sondern um eine absichtliche und gekünstelte Liebe bzw. um das Verlangen nach dem Gefühl des Verliebtseins an sich.

Im Fall von Lotte kann man im Gegensatz dazu alle Zeichen erkennen, die in jener Epoche der wahren Liebe zugeschrieben wurden. Und zwar erfährt sie ganz unabsichtlich eine himmlische Vereinigung zwischen ihrer Seele und der Seele Werthers, durch die sie den leidenschaftlichen Teil ihres Herzens neu entdeckt. So eine besondere und leidenschaftliche Verbindung besteht nicht zwischen ihr und ihrem Ehemann. Daraus kann man schließen, dass sie, auch wenn sie ihre Gefühle für Werther

---

<sup>40</sup> von Borries, Erika u. Ernst (1999): *Deutsche Literaturgeschichte: Band 2. Aufklärung und Empfindsamkeit. Sturm und Drang*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag. S. 299.

zugunsten ihres Familienlebens zu verleugnen versucht, nicht in Albert, sondern und entgegen der landläufigen Meinung doch in Werther verliebt ist.

In Bezug auf das Selbstmordmotiv kann man einerseits bestätigen, dass sich Werther tatsächlich aufgrund der ausweglosen Situation frustriert fühlt und eine tiefe Melancholie in seinem Herzen spürt, die droht, sein seelisches Gleichgewicht zu zerstören. Andererseits sind das aber nicht die entscheidenden Faktoren, die ihn dazu führen, sich aus Verzweiflung das Leben zu nehmen, wie mehrere Autoren behaupten. Letzten Endes entscheidet er sich für den Suizid, als er versteht, dass der Vorwurf Lottes, dass er sie nur aufgrund ihrer Unerreichbarkeit begehrt, der Wahrheit entspricht. Er will auf keinen Fall akzeptieren, dass seine Liebe und seine Leidenschaft für Lotte unecht sind. Deswegen ist es ihm lieber, am Höhepunkt seiner fantastischen Gefühle zu sterben, als weiterzuleben und sich mit der enttäuschenden Realität abzufinden. Zudem will Lotte sich nicht der Tatsache stellen, dass Werther eine Leidenschaft in ihr geweckt hat, die ihre Seele zur Gänze erfüllt und die sie leider im Leben, zu dem sie bestimmt worden ist, nie wieder spüren wird. Deswegen lässt sie ihre Liebe für Werther zusammen mit ihm sterben, um ihr Leben weiterführen zu können, ohne ihre Geistlosigkeit anzunehmen.

Die Selbsttötung Werthers ist in diesem Werk also die Folge einer persönlichen und vernünftigen Entscheidung, die die beiden Hauptfiguren unter Ausübung ihres Rechts treffen, darüber zu bestimmen, was für eine Art von Menschen sie sein wollen und wie sie leben bzw. sterben wollen. Das entspricht also einerseits der aufklärerischen Auffassung von Selbstmord und erfüllt andererseits unter dem Gesichtspunkt Werthers natürlich auch die Ansicht der Stürmer und Dränger dazu, indem Werther durch seinen Selbstmord die Bedeutung der eigenen Gefühle und Träume über die Vernunft und die Realität stellt.

## Bibliographie:

Dye, R. Ellis (1988): „Werthers Lotte: Views of the Other in Goethe’s First Novel“. In: *The Journal of English and Germanic Philology*. Ohne Ort: University of Illinois Press.

Friedrich, Hans-Edwin (2004): „Autonomie der Liebe - Autonomie des Romans: Zur Funktion von Liebe im Roman der 1770er Jahre: Goethes *Werther* und Millers *Siegwart*“. In: *Goethezeitportal*.

[online] URL: >[http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/epoche/friedrich\\_liebe.pdf](http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/epoche/friedrich_liebe.pdf) <  
letzter Zugriff: 17. 12. 2017.

Goethe, Johann Wolfgang (2014): *Die Leiden des jungen Werther*. Stuttgart: Reclam.

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1969-79): *Werke in zwanzig Bänden – 13: Vorlesungen über die Ästhetik I*. Hrsg. v. Eva Moldenhauer u. Karl Markus Michel. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Jäger, Georg (1990): „Freundschaft, Liebe und Literatur von der Empfindsamkeit bis zur Romantik“. In: *Siegener Periodicum zur Internationalen Empirischen Literaturwissenschaft*. Siegen: Peter Lang.

Kluckhohn, Paul (1966): *Die Auffassung der Liebe in der Literatur des 18. Jahrhunderts und in der deutschen Romantik*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Kuhn, Gabriella Szilvia (2012): “The Suffering Genie of Goethe. The Young Werther and the Bipolar Disorder”. In: *Advanced Research in Scientific Areas*. Budapest: Károli Gáspár University of the Reformed Church.

Lind, Vera (1999): *Selbstmord in der frühen Neuzeit: Diskurs, Lebenswelt und kultureller Wandel am Beispiel der Herzogtümer Schleswig und Holstein*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht Verlag.

Lindhahn, Reinhard (2007): *Sturm un Drang: Arbeitsheft zur Literaturgeschichte*. Berlin: Cornelsen.

Luserke, Matthias (2010): *Sturm und Drang*. Stuttgart: Reclam.

Minde, Antje (2004): *Werthers Krankheit zum Tode. Die Selbstmordthematik in Goethes „Die Leiden des jungen Werthers“*. Kiel: Grin Verlag.

Mischler, Gerd (2000): *Von der Freiheit, das Leben zu lassen. Kulturgeschichte des Suizids*. Wien: Europa Verlag Hamburg.

Safranski, Rüdiger (2013): *Goethe: Kunstwerk des Lebens*. München: Carl Hanser Verlag.

Späth, Ilona (2009): *Meinungsstreit um den Selbstmord in Goethes „Die Leiden des jungen Werther“*. Ohne Ort: Grin Verlag.

Valk, Thorsten (2002): *Melancholie im Werk Goethes: Genese – Symptomatik – Therapie*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Vaget, Hans Rudolf (2006): *„Die Leiden des jungen Werthers“*. In: *Goethes Erzählwerk: Interpretationen*. Stuttgart: Reclam.

von Borries, Erika u. Ernst (1999): *Deutsche Literaturgeschichte: Band 2. Aufklärung und Empfindsamkeit. Sturm und Drang*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.